

PJ in Südafrika

Die **Vorbereitung** für mein halbes Chirurgie Tertial in Pretoria gestaltete sich sehr unkompliziert. Ich habe mich ungefähr ein Jahr vor PJ- Start beworben. Die Ansprechpartnerin für Studenten, Ms. Malherbe, ist sehr gut organisiert und antwortet sehr schnell auf E-Mails. In Pretoria gibt es verschiedene Krankenhäuser unterschiedlicher Versorgungsstufen und je nach Fachrichtung bietet es sich an, ein bestimmtes Krankenhaus auszuwählen.

Am ersten Tag in Pretoria findet ein Treffen mit Ms. Malherbe statt, um Fragen stellen zu können und Unterlagen auszutauschen. Die Verwaltung der Universität Pretoria ist gut organisiert; nur manchmal sehr bürokratisch, sodass manche Arbeitsschritte unnötig und langwierig erscheinen können. Doch am Ende hat alles gut funktioniert.

Bei der Suche nach einer **Unterkunft** ist Ms. Malherbe auch gerne bereit zu helfen. Es gibt verschiedene Gasthäuser, in denen Studenten von außerhalb ein Zimmer mieten können. Ich war in einen Guest House auf dem Campus untergebracht. Dieses lag relativ zentral. Vorteilhaft war, dass die Kantine für das Mittagessen oder einen Snack nur einen Steinwurf entfernt war. Auch ein günstiges und gutes Fitnessstudio ist mit seiner Lage auf dem Campus innerhalb von 2 Minuten erreichbar gewesen. Nachteilhaft war, dass man manchmal den Eindruck gewann mitten auf einem Schulhof zu wohnen, der tagsüber einen gewissen Geräuschpegel mit sich brachte. In unmittelbarer Nähe zum Campus gibt es auch ein paar private Gasthäuser von südafrikanischen Familien, die zum Teil sehr schön gemacht sind und die Möglichkeit bieten, mit den dort lebenden Familien in Kontakt zu treten.

Mein PJ Tertial absolvierte ich im **Kalafong Hospital**. Dieses lag etwas außerhalb, sodass sich jeden Morgen mit dem Auto ca. eine halbe Stunde durch den südafrikanischen Verkehr gekämpft wurde. Grundsätzlich macht es viel Sinn, sich von Zuhause Scrubs und auch etwas Material, wie zum Beispiel einen Stauschlauch oder eine Schutzbrille mitzubringen, da diese Dinge nicht vom Krankenhaus gestellt werden.

Alle Ärzte und Studenten im Krankenhaus waren sehr nett. Von den südafrikanischen Studenten gab es sehr viele, sodass sich häufig gegenseitig auf die Füße getreten wurde. Um dem zu entgehen konnte man gut einige Nachtdienste machen, in denen häufig praktische Tätigkeiten wie Nähen, Katheter legen, usw. anfielen. Die Arbeitszeiten waren sehr flexibel. Das Kalafong Krankenhaus ist ein öffentliches Krankenhaus, sodass an vielen Stellen Materialien und Kapazitäten fehlen. Allein um eine Venenverweilkanüle zu legen, rennt man oft von Station zu Station, um alle Materialien zusammen zu sammeln. Manche Operationen können nicht stattfinden, weil anschließend kein Intensivbett verfügbar ist. Es gibt etwa 30 Patienten pro Station. Die Stationen sind offen, sodass es keine Patientenzimmer, nur Trennwände gibt. Die Ärzte sind und die Studenten werden jedoch sehr gut ausgebildet. Für mich war besonders interessant, dass es viele Krankheitsbilder gab, die es in Deutschland selten gibt, wie zum Beispiel AIDS assoziierte Erkrankungen oder fortgeschrittene Krebsstadien.

In der **Stadt Pretoria** habe ich mich nur bedingt wohl gefühlt. Die Stadt ist mit ca. 750.000 Einwohnern ziemlich groß, hat aber für Freizeit und Kultur, bis auf ein paar Bars und Restaurants und wenige interessante Museen, wenig zu bieten. Eine typische Freizeitbeschäftigung von den dort lebenden Menschen ist ein Besuch in der Shopping-Mall. Es müssen fast alle Wege mit dem Auto getätigt werden, einerseits weil vieles weit weg ist,

andererseits weil Fußgänger Gefahr laufen, ausgeraubt zu werden. Pretoria hat ein gutes Freibad inklusive 50m Bahn im Stadtteil Hatfield, wo ich viel Zeit verbracht habe. Auch die Nähe der Stadt zu Johannesburg ist praktisch und für Tagesausflüge gut geeignet.

Die **Menschen** in Südafrika sind überaus freundlich und kontaktfreudig. Mit den Studenten im Krankenhaus kommt man schnell ins Gespräch und sie laden einen oft ein, an ihren Freizeitaktivitäten mit teilzunehmen.

Insgesamt waren die 2 Monate in Südafrika eine schöne Erfahrung, ich habe viel gelernt und bin froh, diese Möglichkeit gehabt zu haben.